

Aschermittwoch/Invokavit 2020 AD in Bargum/L'holm (Gen 3:1-19)

In unserer Familie hat es sich als Witz eingebürgert, wenn jemand einen anderen aus der Familie bittet, ihm etwas zu erklären, dass derjenige dann oft sagt „Gut, fangen wir mal ganz von vorne an. Also, Adam und Eva...“ Und in dieser Predigt heute wollen wir dann auch einmal ganz vorne anfangen, nämlich bei Adam und Eva. Wir hören die berühmten-berüchtigte Geschichte von den beiden und dem Baum mit den verlockenden Früchten im Paradies. Im 1. Buch Mose im dritten Kapitel heißt es: *„Die Schlange war das klügste von allen wilden Tieren, die Gott, der HERR, gemacht hatte. Sie sagte zu der Frau: »Hat Gott wirklich gesagt, dass ihr von keinem der Bäume im Garten essen dürft?« Die Frau erwiderte der Schlange: »Im Gegenteil, wir dürfen davon essen. Nur die Früchte von dem Baum, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott uns verboten. Er hat gesagt: ›Esst nicht davon, berührt sie nicht einmal, sonst müsst ihr sterben!‹« Die Schlange erwiderte der Frau: »Ihr werdet ganz bestimmt nicht sterben. Gott weiß nämlich: Sobald ihr davon esst, gehen euch die Augen auf. Ihr werdet wie Gott sein und das Gute und Böse erkennen.«*

Da sah die Frau, dass dieser Baum köstlich war – eine Augenweide und verlockend, weil er Klugheit versprach. Sie nahm eine Frucht, biss hinein, gab ihrem Mann davon, und auch er aß. Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten, dass sie nackt waren. Sie banden Feigenblätter zusammen und machten sich Lendenschurze.

Als der Abendwind blies, ging Gott, der HERR, im Garten umher. Der Mann und seine Frau hörten ihn kommen. Sie versteckten sich vor Gott, dem HERRN, zwischen den Bäumen im Garten. Gott, der HERR, rief: »Adam, wo bist du?« Der antwortete: »Ich habe dich im Garten gehört und bin erschrocken. Ich habe mich versteckt, weil ich nackt bin.« Gott, der HERR,

fragte: »Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du von dem verbotenen Baum gegessen?« Adam antwortete: »Die Frau, die du mir zur Seite gestellt hast, hat mir davon gegeben, und ich habe gegessen.« Gott, der HERR, fragte die Frau: »Warum hast du das getan?« Die Frau erwiderte: »Die Schlange hat mich dazu verführt, und ich habe gegessen.«

Da sagte Gott, der HERR, zur Schlange: »Du sollst verflucht sein, weil du das getan hast – du allein von allen zahmen und wilden Tieren! Auf dem Bauch wirst du kriechen und Staub fressen dein Leben lang. Ich stifte Feindschaft zwischen dir und der Frau, zwischen ihrem und deinem Nachwuchs! Er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse beißen.« Zur Frau sagte er: »Jedes Mal, wenn du schwanger bist, wirst du große Mühen haben. Unter Schmerzen wirst du Kinder zur Welt bringen. Es wird dich zu deinem Mann hinziehen, aber er wird über dich bestimmen.« Und zum Mann sagte er: »Du hast auf deine Frau gehört und von dem Baum gegessen. Ich hatte dir aber verboten, davon zu essen. Daher soll der Ackerboden deinetwegen verflucht sein! Nur mit großer Mühe kannst du dich von ihm ernähren. Und das wird dein ganzes Leben lang so sein. Dornen und Disteln wird er hervorbringen. Du aber musst von Feldfrüchten leben. Im Schweißes deines Angesichts wirst du Brot essen, bis du zum Ackerboden zurückkehrst. Denn aus ihm bist du gemacht. Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück.«“ (Gen 3: 1-19)

„Jungedi, da ist Gott aber ganz schön streng“, meinte eine Frau letzte Woche, als wir diese Geschichte im Seniorenkreis miteinander besprochen haben. Und wirklich, Gott reagiert unheimlich streng, unheimlich unnachgiebig und drastisch, als er Adam und Eva mit ihren schweren Strafen belegt – zusätzlich zu dem, was wir eben in der Lesung gehört haben, geht es dann

in der Bibel noch weiter, wie Gott Adam und Eva aus dem Paradies verbannt. Und das alles wegen einer kleinen verbotenen Frucht. Hätten Adam und Eva nicht noch eine zweite Chance verdient gehabt? Nur wegen eines Stückes Obst all die Not, all das Elend, all das Leiden, was Adam und Eva und mit ihnen der ganzen Menschheit aufgebrummt wird? Ist Gott ein strenger, kleinherziger Tyrann?

Das würde ich natürlich nicht sagen. Denn was mir, als ich mich für diese Predigt mit dieser Geschichte beschäftigt habe, diesmal besonders ins Auge gesprungen ist, die geradezu unglaubliche, riesige Freiheit, die Gott seinen Menschen lässt. Wenn Gott wirklich Gott ist, dann hat er es ja nicht erst am Abend erfahren und gemerkt, was mit Adam und Eva los ist, als sie sich vor ihm versteckt haben, sondern schon in dem Augenblick, als sie ihre Hand nach der verbotenen Frucht ausstrecken. Aber Gott fällt ihnen nicht in den Arm. Er stoppt sie nicht, er lässt ihnen die Freiheit, sich selber zu entscheiden, auch wenn diese Freiheit bedeutet, dass es eine schwere Fehlentscheidung wird. Gott ist aber kein engherziger, kleinherziger Marionettenspieler, für den Adam und Eva nur Marionetten sind, die nach seiner Pfeife tanzen und nur das machen, was er will. Nein, in seine Schöpfung und gerade auch in seine Schöpfung des Menschen legt Gott so viel Freiheit.

Und so ist es bis heute geblieben. Manchmal wünschte ich mir, Gott würde die Freiheit all der Bösewichte, all der Kriegstreiber, all derer, die andere Menschen foltern, verfolgen und töten, beschränken und ihnen in den Arm fallen und sie stoppen. Aber er lässt uns Menschen die Freiheit, auch wenn das Schmerz, Leid, Tod und Trauer mit sich bringt. In Gottes Augen muss es so sein, dass diese Freiheit so ein kostbares Gut ist, dass er dafür auch all diese Schattenseiten in Kauf nimmt, die mit dieser Freiheit natürlich unzweifelhaft verbunden sind.

Das bringt mich dann dazu, ob die Strafe für Adam und Eva nicht zu streng ist. Wenn wir uns diese Geschichte genau angucken, dann haben Adam und Eva das herrliche, himmlische Paradies schon verloren, bevor Gott seine Strafe auch nur ausspricht. Denn sobald sie von der Frucht gegessen haben, haben sie ihre Unschuld verloren und haben auf einmal Angst, das erste Mal in ihrem Leben Angst. Die paradiesische Furchtlosigkeit, das paradiesische Vertrauen, das war ja schon vorher futsch, sonst hätten sie sich vor Gott nicht versteckt. Ihre herrliche Freiheit hatten sie eingetauscht gegen die Angst, dass Gott sie sieht. Schon bevor Gott sie verflucht und bestraft hatte, hatten sie ihr Paradies verloren.

Als Gott seine Strafe ausspricht, da bestätigt er letztlich nur, was sich schon vorher ergeben hatte, nämlich, dass Adam und Eva ihr Paradies verloren haben. Das ist in etwa so, als wenn wir unseren Kindern verbieten, vom Schuppendach zu springen, sie es aber trotzdem machen und dann ihr Bein brechen. Dann müssen wir ihnen erklären, dass, weil sie unsere Warnungen in den Wind geschlagen haben und ihr Bein jetzt gebrochen ist, nun nicht schwimmen, laufen und springen können, das Fußballtraining für einige Wochen ausfällt und sie nicht mit unserem Hund Gassi gehen können. Wenn wir unseren Kindern das so sagen, ist es gar nicht in erster Linie eine Strafe, die wir verhängen, sondern vielmehr machen wir ihnen die Konsequenzen klar, die ihre schlechte Entscheidung mit sich brachte, vom Dach zu springen. Nicht weil ich kleingeistig und rachesüchtig bin, erkläre ich das meinen Kindern dann so, sondern weil ich ihnen helfen muss, die Einschränkungen, die ihr Ungehorsam mit sich gebracht hat, zu verstehen. So ähnlich verstehe ich auch das, was Gott hier mit Adam und Eva macht.

Anstatt dass sie auf ihren herrlichen Schöpfer gehört haben, haben Adam und Eva lieber auf den Ratschlag einer kleinen, mickrigen Schlange, einem

Geschöpf wie sie selber, gehört. Wenn wir uns das so vor Augen halten, ist es eigentlich klar, dass das Konsequenzen haben muss – und die hat es dann ja auch.

Und auch wenn wir jenseits von Eden, außerhalb des Paradieses leben, lässt Gott uns ja nicht im Stich. Die Passionszeit, in die wir nun hineingehen, ist ja nicht nur dazu da, uns vor Augen zu führen, dass auch wir wie Adam und Eva immer wieder an Gottes Geboten, an seinem Willen und an seiner Liebe vorbeilaufen, sondern sie dient auch noch viel mehr dazu, dass wir uns vor Augen führen und dankbar erkennen, dass Gott uns auf dem Weg aus dem Paradies hinaus zur Seite steht und uns begleitet. Denn im Zentrum der Passionszeit steht das Kreuz von Christus. Und dieses Kreuz zeigt uns: In Jesus geht Gott selber den harten Weg aus dem Paradies hinaus, den harten Weg des Leidens, der Trauer und des Todes. So unparadiesisch unsere Welt auch ist und geworden ist, so wenig gehen wir unseren Weg allein, sondern wir gehen ihn an seiner Hand.

„Jungedi, ist Gott aber ganz schön streng“, so sagte die Frau im Seniorenkreis – und das ja trotz allem auch nicht ganz unberechtigt, denn das Leben außerhalb des Paradieses ist ja tatsächlich oft hart, bitter, voller Blut, Schweiß und Tränen. Aber dieses Leben teilt Gott mit uns und öffnet uns so in Jesus die Tür zum Paradies auch wieder neu, und in seiner Auferstehung sehen wir Gottes neue Welt, das Himmelreich schon anbrechen. Insofern können wir auch sagen: „Jungedi, ist Gottes Liebe aber groß und stark!“
Amen